

Der Streit der vier Londoner Orchester um das Hausrecht im Kulturzentrum South Bank (Foto unten) schwelte lange. Nun ist er entschieden. Auch dank John Willan (Foto links), Managing Director des London Philharmonic, rang sich die Bürokratie dazu durch, diesem Renommierorchester ab der Saison 1991/92 die Annehmlichkeiten einer „residency“ zuzugestehen. Zum Ärger des Philharmonia Orchestra...

# Die Würfel sind gefallen

ZUR SITUATION AN LONDONS KULTURZENTRUM SOUTH BANK



Fotos: FF-Archiv, London Philharmonic

London verfügt über vier unabhängige und selbstverwaltete Sinfonieorchester von internationalem Renommee. Sie pochen auf ihre Eigenständigkeit, buhlen um die Gunst des Publikums und stehen sich dabei häufig gegenseitig im Weg. Ein Führungsanspruch kam bisher keinem der vier zu, es sei denn, daß der eine oder andere Chefdirigent einem Orchester eine spezifische Note zu geben vermochte.

**D**a aber Chefdirigenten in England wegen der verheerenden Probensituation und dem enormen Leistungsdruck häufig wechseln und zudem nur ein Mitbestimmungsrecht, aber keine ausschließliche Verfügungsgewalt besitzen, gehören extreme Leistungsschwankungen zum musikalischen Alltag.

Lediglich das London Symphony Orchestra besitzt mit dem Konzertsaal im Barbican Centre in der City seit geraumer Zeit ein eigenes Zuhause; die drei übrigen Orchester müssen sich gemeinsam mit dem BBC Symphony Orchestra die Royal Festival Hall, den einzigen repräsentativen und zentral gelegenen Konzertsaal an der South Bank, teilen. Bereits seit Jahrzehnten laufen Bestrebungen, einem dieser Orchester dort nach kontinentalem Vorbild das Hausrecht zuzusprechen. Doch wurde dieser Plan zugunsten des status quo immer wieder aufgeschoben, da eine solche sogenannte „residency“ dem betroffenen Orchester eine erhebliche Sonderstellung garantieren, die anderen aber benachteiligen würde.

Erst mit der Berufung von Nicholas Snowman zum künstlerischen Direktor

der South Bank, jenem größten Kulturkomplex in der Welt, wurde diese Frage erneut akut. Er widersetzte sich der herkömmlichen konventionellen Konzertplanung und räumte den Orchestern, die sich seinen Vorstellungen von thematisch orientierten Konzertzyklen unter Einbeziehung ausgefallener und somit wenig publikumswirksamer Werke anpassen, Sonderrechte und günstigere Bedingungen ein. Gleichzeitig brachten es die Verschärfung des Wettbewerbs, die trostlose Kulturfinanzierung der Regierung Thatcher und der immer fantasievollere Kampf um Sponsorengelder mit sich, daß der Ruf nach einem an der South Bank beheimateten Londoner Superiororchester laut wurde, das jedem Vergleich gewachsen ist.

## ERBITTERTER EXISTENZKAMPF

1988 ging John Willan, der aggressive und in jeder Hinsicht brillant taktierende Verwaltungsdirektor der Londoner Philharmoniker (ehemals London Philharmonic Orchestra und inzwischen zu London Philharmonic komprimiert), zur Offensive über und forderte die Mitglieder des Philharmonia Orchestra zur Fahnenflucht bzw. zur Zusammenlegung beider Orchester auf. Dies lehnte das Philharmonia zwar rigoros ab, sah sich dadurch aber in Verteidigung gedrängt und stellte sich, um seine Position an der Royal Festival Hall zu festigen, mehr und mehr in den Dienst der ehrgeizigen, aber keineswegs auch vom Publikum honorierten Konzertgestaltung von Nicholas Snowman. Den seit dem gesundheitsbedingten Rücktritt von Klaus Tennstedt führungslosen Londoner Philharmonikern wiederum gelang der Coup, eine Reihe prominenter Dirigenten, darunter neben Tennstedt Solti, Haitink, Masur, Rattle und Muti, exklusiv für London zu verpflichten, was trotz keineswegs antiquierter Programme einen erheblichen Publikumswachstum zur Folge hatte. Noch hielt bei diesem Gerangel auch das Royal Philharmonic Orchestra mit, doch hatten seine zwiespältigen Gepflogenheiten, zum gleichen Zeitpunkt in verschiedenen Erdteilen unter dem gleichen Namen aufzutreten, zu einem erheblichen Prestigeverlust beigetragen. Um dem erbittert geführten Existenzkampf endlich einen Riegel vorzuschieben und gleichzeitig die künstlerische Glaubwürdigkeit der South Bank zu sichern, entschied sich das dortige Führungstriumvirat am 1. Juni 1989, die Position eines künftigen Hausorchesters öffentlich auszuschreiben. Eine unabhängige Kommission unter dem Vorsitz von Sir John Tooley, dem ehemaligen Generalintendanten des Royal Opera House, erhielt den Auftrag, die eingegangenen Bewerbungen nach allen relevanten Gesichtspunkten zu prüfen und eine bindende Entscheidung zu treffen. Erwar-

tungsgemäß traten zu diesem Spitzenkampf um die Führungsposition unter den britischen Orchestern lediglich das Philharmonia Orchestra und die Londoner Philharmoniker in den Ring. Drei mögliche Lösungen – zwei, ein oder aber kein Hausorchester – standen zur Wahl. Jüngst fielen die Würfel – zugunsten der Londoner Philharmoniker.

Dabei fixierte die Kommission allerdings eine wesentliche Bedingung, zu der sie ursprünglich nicht befugt war. Das von ihr empfohlene Orchester muß zuvor in Absprache mit der South Bank einen hervorragenden Chefdirigenten engagieren, der über eine uneingeschränkte

Vollmacht verfügt. Nicholas Snowman, der insgeheim damit gerechnet haben dürfte, daß er seine Zusammenarbeit mit dem Philharmonia fortsetzen kann, sieht somit seine künstlerische Entscheidungsbefugnis erheblich eingeengt. Er dürfte diese bittere Pille wohl nur deshalb geschluckt haben, weil die South Bank unter seinem Regime ein drückendes Defizit belastet. Das Philharmonia Orchestra, dem nach wie vor genügend Konzerttermine und Proben in der Royal Festival Hall zur Verfügung stehen sollen, spielt zwar den Beleidigten, kann allerdings darauf verweisen, daß es Bedingungen, denen seine Unabhängigkeit

zum Opfer gefallen wäre, nie akzeptiert hätte. Die Londoner Philharmoniker aber, wollen sie mit Beginn der Saison 1991/92 zunächst für fünf Jahre als Londons Renommierorchester mit all den noch im Detail zu fixierenden Annehmlichkeiten an der South Bank residieren, müssen ihr Recht auf demokratische Selbstbestimmung revidieren und in Bälde einen kompetenten Chefdirigenten ernennen. Gerüchten zufolge könnte dies zunächst Riccardo Muti sein, auf den dann eigentlich Simon Rattle folgen müßte, sollte dieser sich einmal von Birmingham lösen.

Hans-Theodor Wohlfahrt

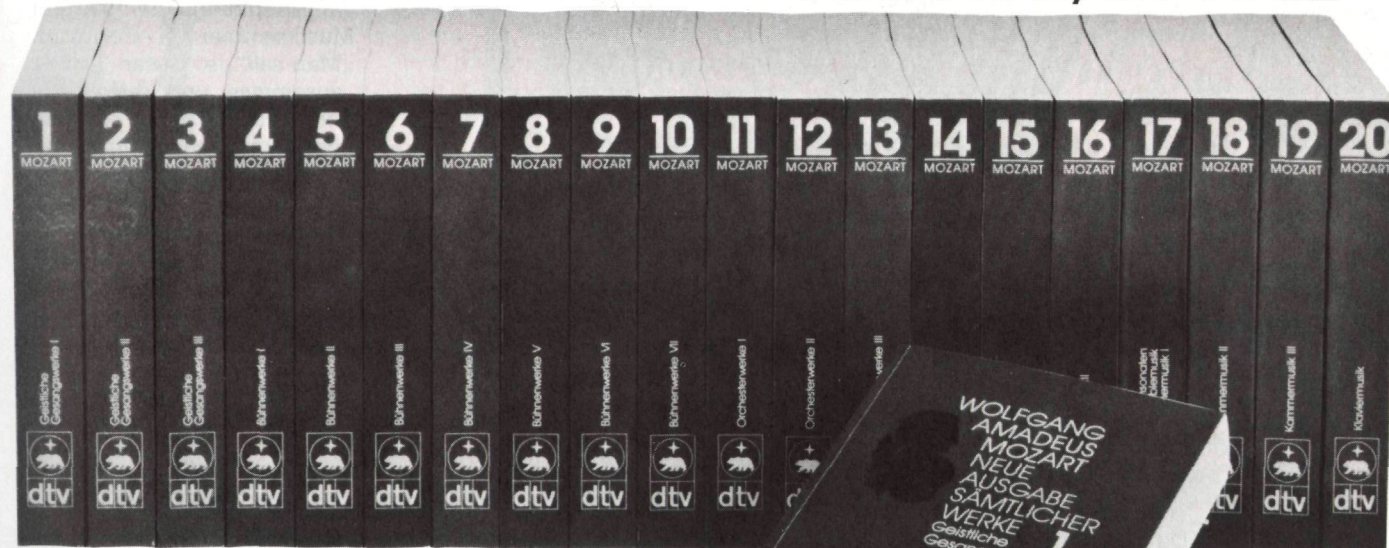
## Der »ganze Mozart« im Taschenbuch



Die »Neue Mozart-Ausgabe«, das Jahrhundertwerk der modernen Mozartforschung, erscheint vollständig in der handlichen, übersichtlichen und preiswerten Taschenbuchausgabe mit den Partituren sämtlicher Originalkompositionen Mozarts auf über 23.000 Seiten im brillanten Druckbild der »Neuen Mozart-Ausgabe«.

Sonderpreis bei Vorauszahlung: **DM 1.680,-**  
gültig bis 16. Juli 1990  
Subskriptionspreis: **DM 1.980,-**  
gültig bis 31. März 1991  
Ladenpreis: **DM 2.380,-**  
ab 1. April 1991  
Bestell-Nr. Bärenreiter/dtv 5910

Bärenreiter/dtv



Die »Neue Mozart-Ausgabe im Taschenbuch« erscheint rechtzeitig zum Mozart-Jahr im März 1991. Einen Sonderprospekt erhalten Sie jetzt bei Ihrem Fachhändler.

**Schnellentschlossene sparen DM 700,-**